



OFFENSIVE

SONNTAGSBLATT

Katholische Aktion Steiermark



FRIEDE

Warten auf Weihnachten, das Fest des Friedens – symbolisiert durch einen Adventkalender. Frieden ist nicht selbstverständlich, er ist Verheißung und Auftrag. Die Katholische Aktion setzt in ihrer Arbeit verschiedene Akzente, die dem Frieden in der Gesellschaft dienen. Seiten 4/5



Gesellschafts politischer DIALOG 

 Umfassender Schutz des Lebens aktion leben

Katholische Aktion AK Nachhaltigkeit  Verantwortung der Schöpfung

FORUM GLAUBE WISSENSCHAFT KUNST  Katholische Aktion Steiermark

 KHJ Katholische Hochschuljugend

 FAMILIENREFERAT KATHOLISCHE KIRCHE STEIERMARK

 DSG [WWW.DSG.AT](http://www.dsg.at)

 PROJEKT Alleinerziehende

 KfB Katholische Frauenbewegung

 Institut für Familienberatung und Psychotherapie

KATHOLISCHES BILDUNGSWERK 

 KfB Katholische Frauenbewegung

 KAB Katholische Arbeitnehmerinnen Bewegung Steiermark

 KATHOLISCHE LEHRER/INNEN- u. ERZIEHER/INNEN GEMEINSCHAFT



Foto: Pixabay

Verbindender Sport

Sport kann mehr sein als nur körperliche Betätigung: Sport kann den (sozialen) Frieden, die Integration und Inklusion fördern. Menschen mit Behinderung im Sport einzubinden, heißt, Barrieren abzubauen und gleiche Chancen zu schaffen. Es geht nicht nur darum, dass alle Sportstätten auch für Menschen mit Behinderung zugänglich sind, sondern auch darum, dass Sportarten so gestaltet werden, dass sie für alle gut machbar sind.

Beispiele wie die Paralympischen Spiele zeigen, dass inklusive Wettkämpfe das Selbstbewusstsein der Sportler:innen ebenso stärken, wie sie das Verständnis der Gesellschaft fördern: „Die Paralympics waren über die Sportwelt hinaus auch Spiele für den Frieden. Der völkerverbindende und inklusive Charakter der Veranstaltung war aufgrund des Krieges in der Ukraine umso bedeutender“, so Sportunion-Präsident Peter McDonald über die Paralympischen Spiele 2022 in China.

Unsere inklusiven Sportveranstaltungen zeigen, dass gemeinsames Sporteln Brücken baut und Freundschaften fördert – das ist nicht nur für die Teilnehmer:innen, sondern auch für das Publikum inspirierend. Wir sind davon überzeugt, dass eine inklusive Sportgemeinschaft einen positiven Beitrag zum Frieden leisten kann. Denn wer gemeinsam trainiert und Erfolge teilt, entwickelt Respekt, Verständnis und echte Freundschaft.

Sofie Königshofer, Mitarbeiterin im Büro der Diözesansportgemeinschaft



Foto: Unsplash/Sunguk Kim

Sozialer Friede

Spannungsabbau zwischen den Generationen

Eine Grundsehnsucht unserer Gesellschaft ist der soziale Zusammenhalt aller. Mit einem kleinen Hinkefuß: Der soziale Zusammenhalt wird sehr oft nur aus einer sehr persönlichen Perspektive heraus formuliert. Nicht bedacht wird dabei, dass es unter uns viele unterschiedliche Ansichten und Konfliktlinien gibt, die innerhalb der Gesellschaft, aber auch zwischen den Generationen logischerweise existieren – angeheizt durch Krisen und unsichere Zukunftsaussichten. Das Maß der Unsicherheiten ist groß: Klimawandel, Kriege, Migration, Krisen der Finanzierbarkeit der gesellschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Herausforderungen.

Bewältigt werden muss auch ein Spagat zwischen Generationen. In unserer älter gewordenen Gesellschaft sehnen sich viele Menschen nach Ruhe, nicht nach Neuerungen, nicht nach Aufregung, schon gar nicht nach Eingriffen in den eigenen Lebensstil. Die weit weniger gewordenen Jungen brauchen anderes. Zukunft, also Arbeit, so viel Einkommen und Voraussetzungen, dass sich Wohnen, Bildung der Kinder, Gesundheit ausgeben. Und überlebensvernünftige Klimabedingungen. Nichtbewältigung löst persönliche und gesellschaftliche Depressionen aus. Zum Trost: Alle Generationen, die vor uns lebten,

hatten gewaltige Probleme vor sich. Viele wurden gelöst, andere bis heute mitgeschleppt. Wir müssen klären, welchen Fortschritt, welche Risikovorsorgen wir brauchen. Auf was wir in Zukunft verzichten müssen, damit es mehr Lebenschancen für lebensgedrückte Menschen gibt. Thomas von Aquin hat pffig festgestellt, dass es keine Pflicht zum Leben im Übermaß gebe, aber in der Not alles allen gehöre.

Auf diesem Weg gibt es zwei grundlegende Voraussetzungen: Eine Verständigung darüber, welche gesellschaftliche Ethik von Verständigung es braucht. Damit Besseres entstehen kann. Ganz gewaltlos. Und es braucht das Gespräch vieler unterschiedlicher Perspektiven. Zwischen Klimaklebern und Autofahrern. Zwischen Rechten und Linken, Pessimisten und Optimisten, Jungen und Alten. Wer hat aber Interesse, auf die anderen zuzugehen? Wer hat den Mut, auch mit Andersdenkenden zu reden, selbst auf die Gefahr hin, dass man eigene Positionen infrage stellen muss? Denn wenn wir die großen Fragen von heute lösen können, warten die nächsten Herausforderungen bereits um die Ecke.

Franz Küberl, Referent für das Katholische Bildungswerk

Frieden und Zufriedenheit

Arbeiten am guten Leben für alle



Foto: Johannes Hollwöger

Krieg und Frieden – kaum ein anders Wortpaar steht sich derart diametral gegenüber. Und dennoch wurde schon oft postuliert: Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Was meinen Sie? Ist ein Leben im „Nichtkrieg“ schon ein Leben in Frieden? Ich wage zu behaupten, dass unsere Vorstellung von Frieden weit darüber hinausgeht. „Gewaltfreies Leben in Freiheit und Wohlstand“ trifft die europäische Vorstellung vermutlich schon eher. Frieden und Freiheit sind jedoch keine Selbstläufer. Friedensarbeit und die Erhaltung von Freiheit sind ein unaufhörlicher Prozess. Dieser erfordert großes Engagement für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Toleranz und Vertrauen, und es bedarf großer Anstrengungen, diese Errungenschaften gegen Angriffe von innen und außen zu verteidigen. Politische Parteien, Nichtregierungsorganisationen sowie Akteure aus der Zivilgesellschaft setzen sich beständig für Freiheit und Frieden ein.

Basis für ein friedvolles Miteinander ist der Frieden im Kleinen – sowohl der Friede untereinander als auch die innere Zufriedenheit. Zahlreiche Studien zeigen, dass Anerkennung in der Gesellschaft,

Gesundheit und die sozioökonomische Situation – also ein gewisser Wohlstand – Grundvoraussetzungen für persönliche Zufriedenheit sind. Lange Zeit wurde Wohlstand nur mit Hilfe des Pro-Kopf-Bruttoinlandsproduktes gemessen. Die Kennzahl stellt Waren und Dienstleistungen in den Vordergrund, qualitative Parameter bleiben ausgespart: Zustand der Umwelt, biologische Artenvielfalt, Umgang mit Ressourcen, ökonomische und soziale Ungleichheiten etc. werden nicht erfasst und dargestellt. Aussagen über das individuelle Wohlergehen und gesellschaftlichen Wohlstand abseits wirtschaftlicher Daten sind damit schwer möglich.

Zufriedenheit wird freilich subjektiv wahrgenommen und in verschiedenen Kulturkreisen auch unterschiedlich definiert. Es gibt aber eine allgemein gültige Tendenz: Der Einfluss materieller Dinge wird gemeinhin überschätzt – vielmehr sind es gelungene Beziehungen, die sich schlussendlich positiv auf unsere Zufriedenheit auswirken. Das Streben nach Materiellem erzeugt häufig das Gefühl, ständig mehr zu brauchen, mehr besitzen und erleben zu müssen. Diese Unzufriedenheit im

Jetzt lässt die Erreichung des vermeintlichen Wohlstandes in ferne Zukunft und die individuelle Zufriedenheit somit ständig außer Reichweite rücken. Zudem geht dieses „Immer mehr“ oftmals auf Kosten anderer Menschen und der Umwelt, hier bei uns und weltweit.

Zufriedenheit bleibt aber ebenfalls ein Prozess: Beziehungen bedürfen Pflege, Unzufriedenheiten können auch Antrieb für positive Veränderungen sein, sowohl im privaten als auch im gesellschaftlichen Bereich. Aktivist:innen für Frieden, Menschenrechte und Umwelt arbeiten an der Verbesserung von Rahmenbedingungen, die das viel zitierte gute Leben für alle und damit das Gemeinwohl jetzt und für zukünftige Generationen ermöglichen sollen. So gesehen ist vielleicht auch Zufriedenheit weit mehr als die Abwesenheit der eigenen Unzufriedenheit.

Eva Heidlmair, Leiterin des Arbeitskreises Nachhaltigkeit

Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden

Gedanken rund um Weihnachten



Foto: Ursula Kleinoscheg

Miteinander

Nachricht am Handy – Garten-team: „Hallo, liebe Gartenfreunde, wer hat Zeit zum Mähen?“ Es gibt mehrere Rückmeldungen, drei Personen finden sich, die das zusammen erledigen werden. Der Garten ist eines der gemeinsamen Projekte im „Haus Rafael“ in Graz, so wie das gesamte Haus ein solidarisches Wohnprojekt ist.

Gegründet wurde der Verein „Solidarität im Alter“ (www.sia.or.at) vor 20 Jahren, als sich eine Gruppe der damaligen KA-Teilorganisation „Freiheit Leben“ fragte, wie das Leben im Alter aussehen soll. Wichtigster Punkt dabei: „Niemand soll einsam sein in diesem Haus.“ So werden Geburtstage, Weihnachten, Ostern oder Fasching und Silvester miteinander gefeiert. Monatlich gibt es eine Hausversammlung, in der besprochen, geplant und verbessert wird, damit alle gut im Gespräch bleiben. Gemeinschaft und Nachbarschaft sind allen ein großes Anliegen. So ist auch der Garten ein großes Gemeinschaftswerk: Es wird gepflanzt, gejätet, gegossen, geschnitten, gemäht und regelmäßig mit Genuss geerntet.

In einer Zeit des Umbruchs traditioneller und familiärer Bindungen suchen Menschen nach neuen selbstbestimmten und christlich-solidarischen Formen des Zusammenlebens. Mit seiner Philosophie ist das Haus Rafael eine mögliche Form – und ein konkreter Beitrag zu einem friedlichen Miteinander durch gelebte Solidarität im Alter.

Ursula Kleinoscheg, Organisationsreferentin im Familienreferat



Gloria in excelsis Deo“, ruft der Engel über der Krippe, die seit rund 2.000 Jahren auf der ganzen Welt die Freude des Weihnachtsfests und die Sehnsucht nach Frieden ausdrückt. Hat der Ruf auch heute noch Gültigkeit? Der Grazer Theologie Philipp Harnoncourt schreibt zu Weihnachten: „So sehr liebt Gott diese Welt und alle Menschen in dieser Welt, dass er als Mensch – als einer von uns, als einer wie du und ich – zu uns in diese Welt kommt.“ Er kommt behutsam, nicht überwältigend. Er kommt bescheiden, nicht aufdringlich. Er kommt armselig, keinen Armen beschämend. Er kommt anspruchslos, aber er bittet darum, angenommen zu werden. Das erweist sich als der springende Punkt: Annahme ist Heil, Ablehnung ist Gericht! So ist und so bleibt Weihnachten immer auch ein beunruhigendes Fest, wegen der Kälte und der Blindheit der Menschen, zu denen Gott mit seiner Liebe kommen will.

Füreinander eintreten

Beim im Advent viel gelesenen Propheten Jesaja liest man: „Dann schmiedeten sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg. Ihr vom Haus Jakobs, kommt, wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herren.“ (Jes 2,4–5) Auf dem Weg zum Frieden geben uns die Werte der Soziallehre Orientierung, wie ein hilfreicher Kompass. In diesem Verständnis ist Solidarität eine Haltung, in der Menschen in „gegenseitiger Verantwortung“ füreinander eintreten. Sie steht für Gerechtigkeit, die Frieden schafft. Im Psalm 85 heißt es: „Gerechtigkeit und Friede küssen sich!“ Damit ist nicht ein Gefühl vagen Mitleids oder oberflächlicher Rührung über das viele Leid gemeint, sondern eine feste und beständige Entschlossenheit, eine Haltung.



Foto: Johannes Hollwöger

Friede als Auftrag

Die Soziallehre fordert uns, die Mitmenschen – und hier besonders die Armen – nicht zu vergessen. Papst Gregor der Große schreibt dazu: „Denn wenn wir die Bedürftigen mit dem Notwendigen versorgen, geben wir ihnen das Ihre zurück und verschenken nicht das Unsrige. Wir lösen eher das ein, was wir der Gerechtigkeit schulden, als dass wir ein Werk der Barmherzigkeit vollbringen.“ Vor diesem Hintergrund wird klar, dass Friede mehr sein muss als die bloße Abwesenheit von Krieg.

Erst wenn wir spüren, dass Friede und Gewaltverzicht nicht irgendeine beliebige Politik sind, sondern dass damit hier und heute jeder einzelne Mensch gemeint ist, können wir – täglich neu – damit beginnen. „Frieden ist kein Schicksal, sondern unser Auftrag, so wie der Krieg unser Versagen ist“, schreibt der deutsche Journalist Franz Alt. Als christlich-sozialen Wert müssen wir Gewalt erkennen und Gewaltlosigkeit einüben,

d. h. die listigen verbalen Strategien gut durchschauen, mit denen Gewalt und Krieg gerechtfertigt werden sollen. Wir wissen heute, dass kein Krieg Konflikte löst. Wir wissen, dass Verhandlungen Konflikte lösen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Hier und heute

Obwohl EU-Kommissarin Helena Dalli anregte, statt Weihnachtszeit lieber Ferienzeit zu sagen, wollen wir gerade Weihnachten zum Anlass nehmen, unsere Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden in die öffentliche Debatte einzubringen. Wieder geht ein turbulentes Jahr zu Ende, und doch wollen wir voller Hoffnung und Zuversicht ins neue Jahr schauen. Der Ruf der Engel möge uns begleiten: „Ehre sei Gott in der Höhe – und Friede den Menschen auf Erden!“

Andreas Gjecaj, Präsident der Katholischen Aktion Steiermark



Foto: Pixabay

Ein Teil des Lebens

Die steigende Lebenserwartung und die zunehmende Rolle der medizinischen Versorgung im Sterbeprozess schaffen neue Herausforderungen. Durch die Verlängerung des Lebens wird der Sterbeprozess oft zu einem längeren und intensiveren Abschnitt, der bei Krankheiten auch mit Belastungen und Leiden verbunden sein kann. Viele Menschen sterben heute nicht mehr in ihrem Zuhause, sondern in Krankenhäusern oder Pflegeeinrichtungen.

Wie können wir das Lebensende sinnvoll und würdevoll gestalten, wie Frieden mit dem Ende schließen? Individuelle Wünsche und Bedürfnisse am Lebensende zu respektieren, erfordert die Unterstützung sowohl durch medizinische Einrichtungen als auch durch das persönliche Umfeld. Damit wächst die Verantwortung, das eigene Lebensende bewusst zu gestalten. Rituale wie Beerdigungen und Gedenkfeiern bieten Raum, Trauer zu teilen und zu verarbeiten. Eine offene Kommunikation über das Lebensende hilft nicht nur, eigene Wünsche festzulegen, sondern erleichtert auch Angehörigen den Umgang damit.

Der Umgang mit dem Sterben ist eine anspruchsvolle Aufgabe für die gesamte Gesellschaft. Eine würdevolle Begleitung setzt voraus, dass wir das Lebensende als Teil des Lebens anerkennen und nicht nur die körperlichen, sondern auch die seelischen Bedürfnisse der Sterbenden respektieren.

Manuela Ascher, Referentin des Arbeitskreises Umfassender Schutz des Lebens – aktion leben steiermark



Foto: Johannes Hollwöger

Chancengleichheit?

Könnte Geschlechtergerechtigkeit ein Beitrag zum Frieden sein? Für mich hieße das, dass die Verteilung von Ressourcen, von Ämtern oder die Wertschätzung, die man/frau erfährt, nicht vom Geschlecht definiert wird. Dieser Zugang bedeutet eine große Chance für alle, sie bedeutet aber keinen Zwang zu bestimmten Rollen. Wichtig ist, dass die Befähigung zu bestimmten Tätigkeiten im Zentrum steht, nicht das Geschlecht oder die vorgefertigte Rolle.

In Österreich wird Geschlechtergerechtigkeit per Gesetz vorgeschrieben, sie ist auch per Gesetz als Unterrichtsprinzip in den Schulen definiert. Und wie sieht nun die Wirklichkeit aus?

Nach den Wahlen im Herbst 2024 hat sich der neue Nationalrat konstituiert – gerade einmal 36 % der Abgeordneten sind Frauen – so wenig wie nie. Am 1. November 2024 war Equal-Pay-Tag – von diesem Tag an arbeiten Frauen in Österreich bis Jahresende quasi „gratis“, so groß ist der Einkommensunterschied zwischen Mann und Frau nach wie vor. Kaum ein Land hat an der Spitze eine Regierungschefin, am ehesten gibt es sie noch in skandinavischen Ländern.

Angesichts aktueller Krisen und Kriegsgefahren rundum drängt sich die Frage auf, ob Frauen anders regieren würden, ob die Welt unter weiblichem Einfluss friedlicher wäre. Ganz ehrlich: Ich weiß es nicht. Aber eines weiß ich: Einen Versuch wäre es wert!

Eva Tomaschek, Mitglied der kfb-Diözesanleitung



Fotos: SEI SO FREI

Konflikte überwinden

Bildung als interreligiöses Friedensprojekt

Küste der Schwarzen“ – so wird Sansibar auf Deutsch genannt. Die Insel, welche zum Staat Tansania gehört, war vom 17. bis ins 19. Jahrhundert eine Drehscheibe für den Sklavenhandel in Ostafrika. Heute ist sie bekannt für den Gewürzhandel und den Tourismus. In Reiseführern liest man über schöne weiße Sandstrände und kulturelle Highlights der Hauptstadt Stone Town. Unerwähnt bleibt, dass über die Hälfte der Bevölkerung Sansibars unter der Armutsgrenze lebt oder dass die Lebenserwartung bei nur 54 Jahren liegt.

In Tansania ist es ein großes Geschenk, einen Beruf erlernen zu können. Die größte Chance, sich hier ein eigenständiges Leben aufzubauen und Geld zu verdienen, ist eine gute Ausbildung. Viele der jungen Menschen hier haben diese Chance nicht. Sie stammen aus den ärmsten Familien, das Geld reicht kaum zum Überleben. Hier setzen Projektpartner von SEI SO FREI an: Mitten auf der Insel in der Region Machui betreiben die „Schwestern vom Kostbaren Blut“ ein Ausbildungszentrum für touristische und technische Berufe. Unabhängig von ihrer Religion werden Schüler aufgenommen, die an anderen Schulen aufgrund schlechter Familienverhältnisse gescheitert sind. „In Machui bekommen sie eine neue Chance“, erzählt

Schwester Eusebia, die Leiterin des Colleges. Aus Erfahrung weiß sie: „Nach dem College stehen die Berufschancen für die Absolventen sehr gut. Die ausgebildeten Fachkräfte des Colleges sind auf Sansibar gefragt.“

Aufgrund der immer wieder aufkeimenden religiösen und politischen Spannungen auf Sansibar legt das College den Schwerpunkt der Ausbildung auf das interreligiöse Miteinander. Rund 98 Prozent aller Menschen auf Sansibar sind muslimisch. Folglich gehört auch der Großteil der Schüler, die das College des christlichen Ordens besuchen, dem Islam an. „Konflikte unter den Religionen sind auf Sansibar historisch gewachsen. Diese wollen wir überwinden. Wir sehen Bildung als ein interreligiöses Friedensprojekt“, betont Schwester Eusebia.

SEI SO FREI begleitet den Orden bei dieser Friedensarbeit. Im Zuge der Adventsammlung werden Infrastrukturprojekte unterstützt und Stipendien finanziert. So kann weiterhin Jugendlichen aus schwierigen Familiensituationen eine gute Berufsausbildung ermöglicht werden.

Thomas Klamminger, Referent des Projektes SEI SO FREI der Katholischen Männerbewegung

Offen, aufmerksam, konkret

Ein Friedens-Familien-Weihnachts-Gespräch



Foto: Johannes Hollwöger

Viele von uns kennen es: Die Adventszeit steht vor der Tür, die Wochen und Tage vor dem großen Fest scheinen immer kürzer zu werden, die persönliche Weihnachts-To-do-Liste immer länger. Hier ein Treffen, dort ein Glühwein, dazwischen Adventkranz basteln und Geschenklisten abarbeiten. Rundherum wird die Welt mit ihren Kriegen, Umweltthemen und politischen Entwicklungen auch nicht leise, sondern immer lauter. Wie kann es uns da gelingen, unseren (inneren) Familienfrieden zu bewahren und damit eine wichtige Basis für ruhige und besinnliche Tage zu legen?

Für den norwegischen Friedensforscher Johan Galtung ist Frieden kein Zustand, sondern ein Prozess, der das Ziel abnehmender Gewalt (bzw. abnehmender Konflikte) und zunehmender Gerechtigkeit hat. Wie können wir zu dieser Gerechtigkeit aktiv beitragen und unseren ganz persönlichen Beitrag zur Friedenserziehung leisten? Eine Idee wäre ein Familiengespräch – für einen weihnachtlichen Friedensprozess:

Wir sprechen miteinander: Wir nehmen uns bewusst Zeit, zünden eine Kerze an und sprechen miteinander. Wir setzen uns als Familie mit der Frage auseinander, wie unsere Streitigkeiten, unsere Unruhe, unsere Herausforderungen in der Weihnachtszeit entstehen.

Uns ist Frieden wichtig: Wir hören voneinander – jedem und jeder Einzelnen von uns ist eine friedliche Zeit von Herzen wichtig. Wir überlegen uns ganz konkrete Verhaltensweisen und Einstellungen, wie wir aktiv dazu beitragen können, dass wir eine friedliche Zeit miteinander verbringen.

Wir teilen unsere Erwartungshaltung: Dafür werden wir uns in einem ersten Schritt unserer eigenen Erwartungen an die bevorstehenden Feiertage bewusst und teilen sie dann mit allen. Wir teilen mit und geben uns die Zeit zuzuhören, zu verstehen und nachzufragen, ob wir uns wirklich richtig verstanden haben. Wir kennen und anerkennen unsere und die Grenzen der Menschen, die mit uns zusammen leben und feiern.

Wir sehen und hören einander ganz bewusst: Ohne Beurteilung tragen wir damit einen wertvollen Beitrag zur persönlichen Entwicklung und der Entwicklung unserer Gemeinschaft bei. Und auch uns selbst versuchen wir, bewusst zu sehen und zu hören.

Es wird eine Lösung geben: Wir glauben daran, dass es eine gute Lösung für alle aufkommenden Konflikte geben kann – wenn wir in Kontakt bleiben, miteinander sprechen, unsere Bedürfnisse kennen und äußern dürfen. Wir wollen miteinander friedvoll feiern und eine gute und stärkende Zeit erleben.

Wir sind dankbar: Wir äußern gemeinsam unsere Dankbarkeit für unsere Gemeinschaft und den Frieden, der unserer Familie geschenkt wird. Ein friedvolles Fest!

Kathrin Zeisberger, Vorsitzende des Familienreferates



Foto: Sonntagsblatt/Gerd Neuhöf

Liebe Leserinnen! Liebe Leser!

„Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade“ – diese Bibelwort aus dem Lukasevangelium [2,14] wird am Heiligen Abend in vielen Familien gelesen. Dieser verheißene Frieden ist in vielerlei Hinsicht gefährdet. Im Großen denkt man da zuerst an bewaffnete Konflikte, an soziale Ungerechtigkeit, an die Zerstörung der Umwelt. Aber auch im Kleinen hat Nicht-Frieden viele Ausprägungen: Ausgrenzung und Mobbing, Streitigkeiten oder Neid etwa. Frieden ist in jedem Fall, ob global gedacht oder in zwischenmenschlichen Beziehungen, mehr als die Abwesenheit von Krieg und Konflikten.

Den unterschiedlichen Facetten von Frieden widmet sich diese Sonntagsblatt-Beilage der Katholischen Aktion. Ihre verschiedenen Teilorganisationen engagieren sich in je eigener Weise für das Ziel, die Gesellschaft aus dem Glauben heraus gerechter und menschenfreundlicher zu gestalten und so auch einen Beitrag zu (gesellschaftlichem) Frieden zu leisten.

Wir feiern zu Weihnachten die Geburt von Jesus Christus, des Fürsten des Friedens, wie Jesaja [9,5] ihn nennt und über den er schreibt: „Seine Herrschaft ist groß und der Friede hat kein Ende.“ [9,6]

Diesen Frieden wünsche ich Ihnen von Herzen!

Ihre

Anna Hollwöger

Anna Hollwöger, KA-Generalsekretärin

Im Gebet aktiv für den Frieden

Digitaler Behelf der kfb



Weltweite soziale Ungerechtigkeit, Ausbeutung von Ressourcen, Umweltzerstörung, wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, ökonomische Ausbeutung und politische Unterdrückung führen zu einer jährlich steigenden Anzahl an Kriegen und bewaffneten Konflikten. Die Austragung gewalttätiger Konflikte findet hauptsächlich auf dem Rücken der Zivilbevölkerung statt. Frauen sind davon besonders betroffen, und die Bedeutung von Frieden als Überlebensgrundlage ist gerade für sie eine zentrale.

So wie Frauen oft keine Mitsprache bei Ausbruch gewaltsamer Konflikte haben, so werden sie auch oft in Friedensverhandlungen und -prozesse nicht miteinbezogen. In Phasen des Wiederaufbaus werden sie in politischer sowie sozio-ökonomischer Hinsicht benachteiligt. Und das, obwohl Frauen häufig als Vermittlerinnen aktiv sind. Sie sind ein wichtiger Teil von Friedensallianzen, halten soziale Netzwerke und Verbindungen mit dem „Feind“ aufrecht oder sind nach Beendigung

des Konfliktes die Ersten, die solche Kontakte wieder aufnehmen. Es sind die Frauen, die auf zivilgesellschaftlicher Ebene aktiv werden, um sich für Friedens- und Versöhnungsprozesse und Menschenrechte einzusetzen.

In diesem Sinne laden wir mit unserem Behelf „Für den Frieden beten“ ein, uns wieder verstärkt auf Frieden zu besinnen und um Frieden zu bitten. Wir sind davon überzeugt, dass das Friedensgebet vieles bewirkt – in uns, in unserem Umfeld und in der Welt. Wir sind davon überzeugt, dass wir durch unser Gebet zu einem friedlicheren Miteinander beitragen. Und unserer Angst, Hilflosigkeit und Ohnmacht entgegenwirken.

Bernadette Weber, Bildungs- und Organisationsreferentin der Katholischen Frauenbewegung

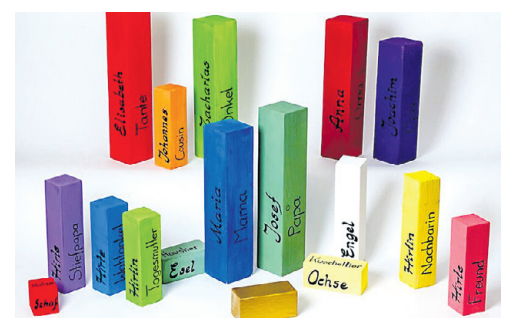
Für den Frieden beten

Der digitale Behelf „Für den Frieden beten“ ist unter kfb@graz-seckau oder 0316/8041-395 bestellbar.

Weihnachtsausstellung

im Diözesanmuseum Graz

Wir verbinden Familie mit Liebe und Geborgenheit. Was aber ist „Familie“? Weshalb sind Familienforschung und die Suche nach den eigenen Wurzeln so beliebt? Wie sieht Familie heute aus? Und welche Rolle spielt die Heilige Familie mit Maria, Jesuskind und Josef? Besondere Beispiele aus der Krippensammlung des Diözesanmuseums Graz laden zum Staunen über die Familienversammlungen rund um die Geburt Jesu ein. Entstanden ist diese Ausstellung in Kooperation mit dem Familienreferat der Diözese Graz-Seckau.



Die Weihnachtsausstellung ist bis 12. Jänner 2025 geöffnet.

Montag bis Freitag 9 bis 17 Uhr
Samstag/Sonntag/Feiertag 11 bis 17 Uhr
Gruppen jederzeit nach Vereinbarung
Schließtage: 25., 26., 31.12. und 1.1.

<https://www.dioezesanmuseum.at/>

Info & Kontakt:

Bischofplatz 4, 8010 Graz, Tel. [0316] 80 41-126
E-Mail: ka@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/ka

Impressum: Herausgeberin: Katholische Aktion der Diözese Graz-Seckau, Bischofplatz 4, 8010 Graz.

Redaktion: Susanne Gappmaier, Anna Hollwöger.

In Kooperation mit dem Sonntagsblatt für Steiermark.

